

**ORCHESTRE NATIONAL
DE METZ GRAND EST**

3. Soirée

»Subito con forza«

David Reiland

Dirigent

Raphaël Jouan

Violoncello

Freitag, 13. März 2026, 20 Uhr
Congresshalle, Saarbrücken



SWR»

3. Soirée

„Subito con forza“

Orchestre national de Metz Grand Est

David Reiland

Dirigent

Raphaël Jouan

Violoncello

Konzerteinführung 19.15 Uhr mit Gabi Szarvas

Direktübertragung auf SR kultur

Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy wieder anzuschalten.

Unsub Chin (* 1961)

„Subito con forza“ für Orchester

Entstehung: 2020 | Uraufführung: Amsterdam, 24. September 2020 | Dauer: ca. 5 min

Joseph Haydn (1732–1809)

Sinfonie Nr. 92 G-Dur Hob. I:92 „Oxford“

Entstehung: 1789 | Uraufführung: London, 11. März 1791 | Dauer: ca. 24 min

- I. Adagio – Allegro spiritoso
- II. Adagio
- III. Menuett. Allegretto
- IV. Finale. Presto

— **Pause** —

Antonín Dvořák (1841–1904)

Cellokonzert h-Moll op. 104

Entstehung: 1894–1895 | Uraufführung: London, 19. März 1896 | Dauer: ca. 39 min

- I. Allegro
- II. Adagio ma non troppo
- III. Finale. Allegro moderato – Andante – Allegro vivo

Überall und nirgends zuhause

Von der Suche nach Klang, Heimat und Identität

Dieses Konzert erzählt von Herkunft – und vom Überschreiten von Grenzen. Von Komponist:innen, die sich zwischen Welten bewegen, zwischen Tradition und Aufbruch, zwischen Erinnerung und Gegenwart.

Mit Unsuk Chin beginnt der Abend im Heute. „Subito con forza“ – plötzlich, mit Kraft – ist eine funkelnde Miniatur zum Beethoven-Jubiläum, ein Spiel der Extreme: eruptive Ausbrüche, abrupte Wechsel, fragile Momente von Stille. In fünf Minuten spannt Chin einen Bogen über 250 Jahre Musikgeschichte – und behauptet zugleich ihre eigene, vielsprachige Klangwelt.

Joseph Haydn war ebenfalls ein Grenzgänger. Aus der vermeintlichen Abgeschlossenheit Eisenstadts

schrieb er sich in die großen Konzertsäle Europas. Seine Sinfonie Nr. 92, die „Oxford“, ist klassische Form in Vollendung – und zugleich Musik auf Reisen: elegant, geistreich, voller innerer Spannung zwischen Ordnung und Überraschung.

Im zweiten Teil spricht Antonín Dvořák aus der Ferne. Sein Cellokonzert entstand im amerikanischen Exil – und ist doch zutiefst böhmisch. Sehnsucht, Erinnerung, persönliche Verweise durchziehen das Werk. Hier wird Virtuosität zu Bekenntnis, Klang zu Heimat.

Drei Stimmen, drei Zeiten – ein gemeinsamer Gedanke: Musik entsteht aus Bewegung. Und findet ihr Zuhause im Hören.

Überall und nirgends zuhause

Unsuk Chin
„subito con forza“

Es war ein großer Schock für die koreanische Komponistin Unsuk Chin, als sie nach ersten Studien in ihrer Heimatstadt Seoul hoffnungsfroh aufbrach, um in Hamburg bei keinem Geringeren als György Ligeti zu studieren – *Er lehnte alles ab und sagte, ich müsse erstmal meine eigene Sprache finden.* Dieses vernichtende Urteil stürzte die junge Künstlerin in eine fast dreijährige Schaffenskrise. Doch es war auch Ligeti, der ihr nahelegte, mit allen möglichen Ausdrucksformen zu experimentieren und sich auch mit nicht-westlicher Musik zu befassen – tatsächlich sollte später vor allem die balinesische Gamelanmusik immer wieder in Chins Kompositionen anklingen. Die Suche nach einer spezifischen musikalischen Sprache gestaltete sich für Chin insofern als schwierig, als sie es bis heute grundsätzlich ablehnt, sich stilistisch allzu klar einordnen zu lassen. Lange Zeit glaubte die westliche Musikkritik, in Chins Musiksprache spezifische Elemente ihrer koreanischen Hei-

mat festmachen zu müssen. Zum anderen musste sie sich – vor allem aus dem Kollegenkreis – vorwerfen lassen, ihre Musik sei zu sehr in der Tradition verhaftet und nicht zukunftsfähig. Es bedeutete für die junge Komponistin einen enormen Kraftaufwand, gegen diese Kritik und gegen vorbelastete Rezeptionshaltungen anzukomponieren.

Ich liebe Kontraste. Und Musik ist eine Kunst, die unterschiedliche Aspekte des Lebens zugleich in sich aufnehmen kann – vom Tiefgründigsten bis zum Banalen. Ich mag es, wenn etwas an der Oberfläche einfach wirkt, sich aber beim genaueren Hinsehen als vielschichtig erweist.

Unsuk Chin, 2018

Ihre musikalische Sprache erwuchs demgemäß aus der Abwehr gegen das Zu- und Einordnen sowie gegen das Erfüllen von Erwartungshaltungen. Ihre Sprache ist die Polyglos-

sie, die Mehr- und Vielsprachigkeit. Jedes neue Werk schöpft aus immer neuen Inspirationsquellen. Unsub Chins musikalische Heimat ist nicht zu verorten, sie ist überall und

nirgends zuhause. Und sie hat sich durchgesetzt. Heute zählt sie schon längst zu den künstlerisch herausragendsten und meistgespielten Komponistinnen ihrer Generation.

250 Jahre Musikgeschichte in fünf Minuten

Es war also nur folgerichtig, dass man an Unsub Chin herantrat, als sich Beethovens 250. Geburtstag näherte: Gemeinsam mit der Kölner Philharmonie und dem BBC Radio 3 erteilte das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam der Komponistin den Auftrag zu einer kleinen Orchesterkomposition anlässlich des Beethoven-Jahres 2020 – eine prestigeträchtige, aber auch anspruchsvolle Herausforderung, denn wie sollte man einen der bedeutendsten Künstler der abendländischen Kulturgeschichte ehren und dabei gleichzeitig etwas Neues und Eigenständiges kreieren? Chin fand eine Lösung, die beides miteinander verband: „subito con forza“ – plötzlich und kraftvoll – spielt auf eine für Beethoven typische Vortragsbezeichnung an, auf einen unvermittelt und plötzlich eintretenden Wechsel in der musikalischen Gestik. Was mich besonders anspricht, so Chin, sind die enormen Kontraste: von vulkanischen Ausbrüchen bis hin zu extremer Gelassenheit. Das spricht tief und ergrei-

fend von etwas Grundlegendem der „conditio humana“.

„subito con forza“ ist also ein Stück der Kontraste: Gegensätze wie schnell und langsam, forte und piano, kraftvoll und zart etc. befinden sich im ständigen Wechsel. Auch die harmonisch-melodische Faktur ist durchzogen von einem Nebeneinander unterschiedlichster Stilebenen, in dem Chin aus dem Vollen ihrer musikalischen Vielsprachigkeit schöpfen kann. Immer wieder tauchen auch kurze Schattenspiele von einzelnen Werken Beethovens auf, wobei die direkte Zuordenbarkeit vage bleibt. Die fünfminütige Klangminiatur ist mittlerweile zu einem beliebten Eröffnungsstück geworden und zählt zu den meistgespielten Orchesterwerken der jüngeren Vergangenheit – spannt es doch einen Bogen über 250 Jahre Musikgeschichte und weist dabei gleichsam auf das noch Kommende voraus.

Sehnsucht nach der großen weiten Welt

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 92

Fast 30 Jahre lang stand Joseph Haydn als Kapellmeister im Dienste der Familie Esterházy mit Hauptwohnsitz in Eisenstadt. Eine langjährige feste Anstellung als livrierter Musiker in leitender Funktion – das war ein Privileg und eine Sicherheit, mit denen viele Musiker im 18. Jahrhundert gerne ihre existenziell instabile Situation eingetauscht hätten. Doch Haydn empfand das Leben im ländlichen Idyll nicht selten als beklemmend und als allzu abgeschnitten vom Getümmel der großen weiten Welt. Doch konnte er sich von Eisenstadt aus den Ruf eines Komponisten internationalen Ranges erarbeiten und erhielt Aufträge von zahlreichen europäischen Metropolen. Einen Höhepunkt dieses internationalen Renommees markierte eine Anfrage aus Paris: Mitte der 1780er-Jahre bestellte der Comte d'Ogny im Namen der Freimaurerloge Société Olympique insgesamt sechs Sinfonien bei Haydn. Diese „Pariser Sinfonien“ festigten Haydns herausragenden Ruf, und es verwun-

dert nicht, wenn Adelige und Konzertveranstalter um neue Werke aus seiner Feder gierten.

Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beifall, konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich original werden.

Joseph Haydn

Im Januar 1788 erreichte ihn eine Anfrage des Fürsten Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein, der um drei Sinfonien bat: *und da bekanntlich Jos. Hayden der größte Synfonist ist und ich für seine Musick ganz eingenommen bin, so wünsche ich 3 neue Synfonien von ihm zu erhalten, die aber außer mir Niemand besitzen solle.* Haydn schob den Auftrag zu-

nächst hinaus und entschloss sich wohl erst zur Komposition dieser drei Sinfonien – es handelt sich um die Sinfonien 90, 91 und 92 –, als die sehr gut zahlende Pariser Freimaurerloge erneut bei ihm klopfte. Und als er im Oktober 1789 keine vollständigen Partituren, sondern nur Abschriften der Orchesterstimmen an den Fürsten Oettingen-Wallerstein senden konnte, so musste er sich einer Ausrede bedienen – er

litte unter Augenschmerzen, die ihm die leserliche Abfassung dreier Partituren unmöglich mache –, denn in Wirklichkeit waren die drei Sinfonien bereits in Paris angelangt. Haydn war sich in diesem Fall offenbar sicher, dass er hier ungeahndet zwei Aufträge (inklusive der bedungenen Honorare) mit einem Schlag erfüllen konnte, und tatsächlich sollte der geschäftstüchtige Doppeldeal auch nicht auffliegen.

Eine Sinfonie auf Reisen

1790 starb „der prachtliebende“ Fürst Nikolaus I. von Esterházy. Sein Nachfolger Anton I. wollte und konnte sich Prunk und Pracht nicht leisten und entließ die gesamte Hofkapelle. Haydn wurde frühzeitig, aber wohlhonoriert, in Pension geschickt. Damit hatte er einen Zustand vollkommener Freiheit bei gleichzeitiger existenzieller Sicherheit erreicht. Das ermöglichte es ihm, einer Einladung des deutschstämmigen Konzertveranstalters Johann Peter Salomon nach London nachzukommen, wo seine jüngsten Sinfonien unter Begeisterungsstürmen zur Aufführung kamen.

Die Sinfonie Nr. 92 wurde sehr wahrscheinlich im Frühjahr 1791 im Rahmen der überaus beliebten

„Salomon's Concerts“ aufgeführt und erreichte im Juli desselben Jahres die Stadt Oxford, wo Haydn die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. Die vierte Station dieser Sinfonie – nach Paris, Wallerstein und London – behielt sich also am besten im Gedächtnis der Zeit, denn bereits im 19. Jahrhundert wurde dem Werk der Beinamen „Oxford“ verliehen.

Es steht außer Zweifel, dass sich Haydn der künstlerischen Qualität dieser G-Dur-Sinfonie bewusst war, nicht von ungefähr ließ er sie im Rahmen der ihm zu Ehren veranstalteten Festakte aufführen. In Form und Inhalt eine mustergültige Sinfonie der klassischen Epoche, fasst das Werk Haydns vorheri-

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 92

ge Leistungen auf dem Gebiet der mehrsätzigen Orchestermusik zusammen. Der erste Satz beginnt mit einer langsamen, anmutigen wie edlen Introduktion, die zu einem Allegro überleitet, das Haydns genialisches Geschick zeigt, aus wenigen, klar formulierten musikalischen Gedanken, ein in sich geschlossenes und ebenmäßiges Ganzes zu kreieren. Der gesamte Satz kommt mit nur einem einzigen Thema aus, das in seiner motivischen Fortspinnung allerdings unterschiedlichste Farben annimmt. Er steht im drastischen Gegensatz zu dem liedhaften, fast melancholischen Adagio des

zweiten Satzes, das sich im marschartigen Mittelteil zu fast tragischer Größe aufschwingt. Das Menuett des dritten Satzes hebt fröhlich und zugleich akademisch-beispielhaft an, wird aber bald durch Molltrübung und eine plötzliche Unterbrechung des melodischen Flusses in seiner formalen Struktur karikiert. Das Reiß- und Kehrausthema, das den Finalsatz dominiert, gehört zu Haydns frischesten, fröhlichsten und in seiner leisen, teils chromatischen Aufwärtsbewegung gleichsam *intellektuellsten* Einfällen, für das allein Haydn einen Dokortitel verdient hätte.

Joseph Haydn,

Reproduktion eines Gemäldes von Otto Nowak, zwischen 1900 und 1918.



Sehnsucht nach der Heimat

Antonín Dvořák
Cellokonzert h-Moll

Antonín Dvořák machte nie einen Hehl aus seiner Heimatverbundenheit. Explizit ermutigte er seine Schüler, sich mit der eigenen Folklore und Volksmusik zu beschäftigen. Als einer der bekanntesten und gefeiertsten Komponisten seiner Generation hatte er die Klänge der böhmischen Volksmusik international bekannt gemacht, und als er 1892 zum Direktor des National Conservatory of Music in New York berufen wurde, galt sein Auftrag nun, einen spezifisch amerikanischen Klang zu kreieren. In den USA schuf Dvořák einige seiner bis heute populärsten Werke, darunter neben der 9. Sinfonie auch das „Amerikanische Streichquartett“ op. 96 und das „Te Deum“ op. 103. Mit dem Konzert für Violoncello h-Moll op. 104 schuf er das letzte Werk seines New Yorker Exils, unter dem er trotz seiner Popularität nicht wenig litt, wurde er doch regelmäßig von heftiger Sehnsucht nach der Heimat geplagt. Das von tiefer Melancholie durchzogene Konzert ist somit durchaus auto-

biografisch zu hören, als ein herzzerreißendes Zeugnis seines tiefen Heimwehs. Dementsprechend schöpfte Dvořák hier wieder aus dem Klangbestand der böhmischen Volksmusik und wendete sich bewusst von den fremden Einflüssen seines Exils ab. Darüber hinaus ließ er – was die autobiografischen Züge des Werks unterstreicht – ebenso herzzerreißende Erinnerungen an seine Jugendliebe einfließen. In den 1860er-Jahren unterrichtete er neben seiner Tätigkeit am Prager Theater die beiden Schwestern Josefina und Anna Čermáková. Zu der 16-jährigen Josefina entbrannte eine leidenschaftliche Liebe, die jedoch unglücklich blieb. Josefina bewunderte insbesondere Dvořáks Lied „Lasst mich allein“ aus dem Zyklus op. 82. Dreißig Jahre später, in rührender Nostalgie, zitierte Dvořák nun eben jenes Lied im Adagio ma non troppo seines Cellokonzerts, und das, obwohl er seit 1873 mit Josefinas Schwester Anna verheiratet war. Zwar wurde sein Vertrag am Conservatory noch bis

Antonín Dvořák
Cellokonzert h-Moll

1896 verlängert, doch reiste Dvořák schon ein Jahr zuvor wieder ins heimatliche Böhmen zurück. Dort musste er erfahren, dass Josefina verstorben war, was ihn dazu bewog, den Schluss des Cellokonzerts

neu zu gestalten. Anstatt der ursprünglich virtuos-brillanten Coda, die das Werk abschließen sollte, ließ er nun wieder das zärtliche Liedthema erklingen.

Tief empfunden und erdacht

In seiner rhapsodischen Form räumt das Konzert dem Solisten große Freiheiten ein. Das Soloinstrument steht hier nicht im Wettkampf mit dem Orchester, das zumeist die Themen vorstellt, die der Solopart dann verarbeitet. Die Hauptthemen sind hier allein dem Cello anvertraut, das sie frei gestalten und entfalten kann. Der erste Satz wird von einem energischen Hauptthema eröffnet, das sich im Mittelteil zu einem langsamen Klagegesang ausdehnt, und das berühmte Hornmotiv des zweiten Themas erklingt als elegisches Wiegelied. Der zweite Satz nun ist als leidenschaftlichschmerzzerfüllte Meditation über Josefinas Lieblingslied gestaltet und zählt zu Dvořáks persönlichsten Kompositionen. Der abschließende dritte Satz schlägt zunächst

heroische Töne an, die immer wieder intimen Betrachtungen weichen müssen, bevor Dvořák in der Coda seiner Jugendliebe die letzte traurige Reverenz erweist. Ursprünglich hätte der Cellist und Widmungsträger Hanuš Wihan, mit dem Dvořák befreundet war, das Konzert zur Uraufführung bringen sollen. Doch schlug Wihan eine ausufernde virtuose Solistenkadenz am Ende des dritten Satzes vor, was Dvořák, persönlich betroffen, entschieden zurückwies. Unter der Leitung des Komponisten wurde das Konzert schließlich von Leo Stern am 19. März 1896 in London aus der Taufe gehoben – freilich ohne große Kadenz, sondern (wie Dvořák in einem Brief an seinen Verleger forderte) in der Form *wie ich sie empfunden und erdacht habe*.



Raphaël Jouan

Violoncello

Raphaël Jouans Stil zeichnet sich durch Neugier und Offenheit aus: Er interessiert sich für unterschiedliche Repertoires, Stile und Musikgruppen. Regelmäßig gibt er Konzerte in renommierten Konzertsälen, im Radio und bei verschiedenen Festivals in Frankreich und im Ausland. Oft teilt er die Bühne mit Partner:innen wie der Pianistin Flore Merlin, dem Akkordeonisten Bruno Maurice und dem Cellisten Thibaut Reznicek. Raphaël ist ein begeisterter Kammermusiker und Gründungsmitglied des Helios Trios mit Luka Ispir (Violine) und Alexis Gournel (Klavier), mit dem er

mehrere Preise gewann. Im Laufe der Jahre hat Raphaël sein Interesse für Improvisation und Weltmusik entdeckt. Er hat mit einigen der besten Jazz-Cellisten und Weltmusik-Künstlern zusammengearbeitet und in mehreren Jazzclubs und auf Jazz-Festivals in Frankreich gespielt. Raphaël schloss zunächst seine Ausbildung am Konservatorium von Metz ab, bevor er in Boulogne Billancourt weiterstudierte. Anschließend schrieb er sich am Conservatoire Supérieur de Paris ein, wo er 2017 seinen Masterabschluss machte. Er studierte auch Klavier und Barockcello.



David Reiland

Dirigent

David Reiland ist einer der wenigen belgischen Dirigenten, die regelmäßig auch in Belgien arbeiten: Neben seinen Engagements an der königlichen Oper Antwerpen, am Belgian National Orchestra oder beim Flandern Symphonie Orchester hält Reiland auch einen Lehrstuhl für Dirigieren an der königlichen Hochschule in Lüttich. Reilands herausragende Sensibilität, sein Sinn für Musik und Menschlichkeit machen aus ihm einen Ausnahmekünstler, der als Chefdirigent und Musikalischer Direktor sehr geschätzt wird: Von 2012 bis 2018 beim Orchestre de Chamb-

re du Luxembourg, seit 2018 am Orchestre National de Metz Grand Est und seit 2021 zudem beim Korean National Symphony Orchestra. Seit 2017 ist Reiland „Schumann-Gast“ der Düsseldorfer Symphoniker und Erster Gastdirigent der Lausanne Sinfonietta. Als Operndirigent arbeitet er regelmäßig mit den Opernhäusern in Seoul, Genf, Antwerpen, Leipzig und Berlin zusammen. Selbst Komponist und Saxophonist, pflegt er zeitgenössische Musik und die Wiederentdeckung vergessener Komponist:innen.



Orchestre national de Metz Grand Est

Orchester

Das 1976 gegründete Orchestre national de Metz hat seine Heimspielstätte im Arsenal in Metz. Unter der künstlerischen und musikalischen Leitung von David Reiland gibt das Orchester mit seinen 72 Musikern etwa 85 Konzerte pro Jahr in der gesamten Region Grand Est sowie in ganz Frankreich und im Ausland. Es gilt als „orchestre nationale en région“, als Regionalorchester mit landesweiter Bedeutung, und gehört seit 2016 zur Cité Musicale Metz. Diese vereint drei Veranstaltungsorte (Arsenal, BAM und Trinitaires) zu einem ambitionierten Projekt für alle Musikrich-

tungen und Tanz und richtet sich an ein breites Publikum. Für das Orchester sind die künstlerische und kulturelle Bildung, die kulturelle Demokratisierung und die soziale Integration von vorrangiger Bedeutung. Es organisiert in der Metropole Metz, aber auch in der gesamten Region zahlreiche pädagogische Veranstaltungen und Aktivitäten für jene, die am weitesten von der Musik entfernt sind. Das Orchester wird von einem Verband aus der Stadt Metz, der Region Grand Est und Metz Métropole verwaltet und finanziell unterstützt. Der Staat beteiligt sich ebenfalls an der Finanzierung.

Tragische Sinfonie, eine Vorahnung

Freitag, 15. Mai 2026 | 20 Uhr
Congresshalle | Saarbrücken

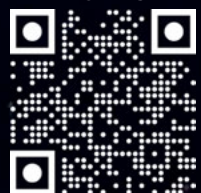
Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 6 a-Moll
Josep Pons | Dirigent

In Kooperation mit den
Musikfestspielen Saar

 **DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern

TICKETS



DRP-Aktuell

Orchesterolympiade beim Familienkonzert in Saarbrücken

Sonntag, 15. März, 10 Uhr: Die DRP macht sich auf zu einer musikalischen Entdeckungsreise. Unter der Leitung von Günther Albers verwandelt sich das Orchester in eine Arena voller Klangrekorde, Rätsel und Überraschungen. Im Mittelpunkt steht Brittens Klassiker „The Young Person’s Guide to the Orchestra“, bei dem Musikvermittlerin Ingrid Hausl dem jungen Publikum einzelne Orchestergruppen erklärt und Geheimnisse der Musik aufdeckt.

Musik an europäischen Höfen bei DRP Pur – 5. Studiokonzert

Freitag, 20. März, 20 Uhr: Solo-Bassistin Ilka Emmert übernimmt beim 5. Studiokonzert die musikalische Leitung. Bei dem vielfältigen Programm erklingen u. a. Sonate Nr. 5 G-Dur aus „Armonico tributo cioè sonate di camera“ von Georg Muffat und Jan Dismas Zelenkas Triosonate Nr. 1 F-Dur, sowie „Hipocondrie à 7 concertanti“. Muffat verschmolz französische, italienische und deutsche Musik und Zelenka zählt zu den Modernisten des Barocks. Außerdem auf dem Programm: Werke von Purcell und Haydn.

Eleganz und Aufruhr – 5. Ensemblekonzert

Mittwoch, 25. März, 20 Uhr: Beim 5. Ensemblekonzert im Großen Sendesaal des SR sind gleich zwei Klavierquintette zu hören: Zum einen das Klavierquintett a-Moll op. 14 von Camille Saint-Saëns und zum anderen das Klavierquintett g-Moll op. 57 von Dmitrij Schostakowitsch. *Saint-Saëns’ Klavierquintett zu hören, ist wie die Begegnung mit einem lebenswürdigen Gastgeber (...) Schostakowitschs Klavierquintett hingegen fühlt sich an, als säße man mit einem alten Freund zusammen*, so Teodor Rusu (Violoncello).

Laments and Passion – 6. Matinée in Saarbrücken

Sonntag, 29. März, 11 Uhr: In der Congresshalle Saarbrücken bringt das Orchester bei der 6. Matinée, zusammen mit Jone Martínez (Sopran) und Daniel Elgersma (Countertenor), unter der Leitung von Masato Suzuki starke Gefühle von Trauer und Tod zum Ausdruck. Das Requiem von Tōru Takemitsu soll an den verstorbenen Freund Hoyasaka erinnern, Joseph Haydns Sinfonie Nr. 26 in d-Moll „Lamentatione“ verbreitet Passionsmelodien und das „Stabat Mater“ von Giovanni Battista Pergolesi gestaltet die Leiden der Mutter Jesu unter dem Kreuz mit ergreifender musikalischer Ausdruckskraft.

Die nächsten Konzerte

Donnerstag, 19. März 2026 | 13 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

3. À LA CARTE

Deutsche Radio Philharmonie
Ilka Emmert Kontrabass und Künstlerische Leitung
Sabine Fallenstein, Moderation
Werke von Zelenka, Purcell und Haydn

Freitag, 20. März 2026 | 20 Uhr | Großer Sendesaal des SR, Saarbrücken

5. STUDIOKONZERT

Samstag, 21. März 2026 | 20 Uhr | Stadthalle

GASTKONZERT DILLINGEN

Deutsche Radio Philharmonie
Ilka Emmert Kontrabass und Künstlerische Leitung
Roland Kunz, Moderation (SB)
Werke von Purcell, Zelenka, Muffat und Haydn

Mittwoch, 25. März 2026 | 20 Uhr | Großer Sendesaal, SR, Saarbrücken

5. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Ermir Abeshi und Shoko Murakami, Violine
Justyna Sikorska, Viola | Teodor Rusu, Violoncello
Hwanhee Yoo, Klavier
Roland Kunz, Moderation

Werke von Camille Saint-Saëns und Dmitrij Schostakowitsch

Freitag, 27. März 2026 | 19.30 Uhr | Tauberphilharmonie Weikersheim

GASTKONZERT WEIKERSHEIM

Sonntag, 29. März 2026 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

6. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Masato Suzuki, Dirigent
Jone Martínez, Sopran
Daniel Elgersma, Countertenor
Werke von Takemitsu, Haydn und Pergolesi
Konzerteinführung 10.15 Uhr (SB)

Impressum

Texte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 8 Gemeinfrei, © S. 11 Lyodoh Kaneko,
© S. 12 Jean-Baptiste Millot, © S. 13 Cyrille Guir
Redaktionsschluss: 8. März 2026, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotlinie Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de